

## «Dem Namen Silchers eine würdige Stätte zu bereiten»

### Zum Hundertjährigen des Silcher-Museums des Schwäbischen Chorverbands

Am 19. Mai 1905 erschien im Abendblatt des «Schwäbischen Merkurs» ein kleiner Artikel über die alte Schule in Schnait,<sup>1</sup> der die Sänger Württembergs bei ihrer Ehre packen sollte: *Im hiesigen Schulhaus hat bekanntlich Friedrich Silcher, der Meister des Volkslieds, am 27. Juni 1789 das Licht der Welt erblickt. Dieses Haus, das 1882 von Verehrern mit einer schönen Gedenktafel geschmückt worden ist, soll jetzt fallen, da die Gemeinde genötigt ist, an Stelle des alten ein neues Schulhaus zu erbauen. Wäre es nicht Ehrensache für alle Freunde des Volkslieds, zumal für alle schwäbischen Gesangsvereine, Mittel aufzubringen und der Gemeinde zur Erwerbung eines anderweitigen Bauplatzes sowie zur Instandhaltung des alten Schulhauses zur Verfügung zu stellen, damit auf diesem Weg die Geburtsstätte des Mannes, der uns so gemütvolle Weisen geschenkt hat, erhalten bliebe?*

Der Zeitungsartikel wurde noch am selben Tag dem Schwäbischen Chorverband<sup>2</sup> zugespielt – mit dem gewünschten Effekt: Die Sänger retteten Silchers Geburtshaus. Sieben Jahre später, am 22. September 1912, eröffnete der Chorverband dort das Silcher-Museum. Eine in mehrfacher Hinsicht außergewöhnliche Einrichtung! Schon das frühe Gründungsdatum erstaunt, ebenso das Thema: ein Volksliedkomponist. Dann der Museumsgründer: ein Laienchorverband. Die folgenden Ausführungen sollen Licht auf die Entstehungsgeschichte dieses Museums werfen.<sup>3</sup>

*Vor meinem Vaterhaus ... –  
Schnait wird zum Wallfahrtsort der deutschen Sänger*

Der Schwäbische Chorverband sah sich Silcher gegenüber stets in besonderer Weise verpflichtet. Der Schnaiter Schulmeistersohn, der von 1817 bis 1860 Musikdirektor an der Universität Tübingen war, hatte für die Laienchorbewegung viel geleistet. In den mehr als vierzig Jahren seiner pädagogischen Tätigkeit hatte er eine schier unüberschaubare Zahl an Studenten ausgebildet, von denen später nicht wenige in Gesangsvereinen aktiv wurden oder führende Positionen in der Sängerbewegung übernahmen.<sup>4</sup> Silcher selbst war in Tübingen Gründer und Leiter zweier Laienchöre gewesen.<sup>5</sup> Sein größtes Verdienst aber lag in der Veröffentlichung von 144

Volksliedern, von denen viele bald zum Repertoire aller Liederkränze im deutschsprachigen Raum gehörten.<sup>6</sup> Einige dieser Lieder wurden damals sogar zu internationalen «Hits» und gelten noch heute als «Evergreens» der Volksmusik, z. B. die «Loreley» (eine eigene Komposition Silchers zu Heinrich Heines Gedicht), «Muss i denn zum Städtele 'naus» (ein von ihm bearbeitetes älteres Wanderburschenlied) und «Der Lindenbaum» (ein von ihm zum Volkslied umgearbeitetes Kunstlied aus Schuberts «Winterreise»).



*Die Eröffnungsfeier des Museums fand am 22. September 1912 vor Silchers Geburtshaus statt. Neben der örtlichen Bevölkerung nahmen auswärtige Gäste teil, mehrere Liederkränze und Silchers Verwandtschaft.*



Die Ansichtskarte von 1910 zeigt das Schnaiter Geburtshaus Silchers und die Gedenktafel gleichwertig neben Silchers Tübinger Wohnhaus und dem ersten Tübinger Silcherdenkmal.

Als Silcher am 26. August 1860 starb, war er als Komponist und musikalischer Volkserzieher bereits mehrfach ausgezeichnet und von prominenten Sängervereinen zum Ehrenmitglied ernannt worden.<sup>7</sup> Auch der Schwäbische Chorverband hatte ihm 1857 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Nach der Reichsgründung 1871, als der neue Nationalstolz überall im Land Denkmäler für verdiente Persönlichkeiten hervorbrachte, wurde auch Silcher auf diese Weise geehrt – zunächst 1874 mit einem Denkmal in Tübingen,<sup>8</sup> dann acht Jahre später in Schnait. Dort bat 1881 der Chorleiter des Silchervereins die Gemeinde um die Erlaubnis, das Geburtshaus des Komponisten mit einer Gedenktafel schmücken zu dürfen.<sup>9</sup> Der Gemeinderat stimmte zu, nicht zuletzt in der Hoffnung, mit einer Sehenswürdigkeit auch Touristen in das Dorf locken zu können. Nachdem die Tafel 1882 feierlich enthüllt worden war, rückte Schnait als zweiter «Silcherort» neben Tübingen tatsächlich stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Bereits um 1890 galt das Geburtshaus des Komponisten als Attraktion, mit der auf Ansichtskarten geworben wurde. Als 1905 der eingangs erwähnte Abriss des Gebäudes drohte, mahnte die Gedenktafel schließlich an dessen historische Bedeutung und trug so zu

seiner Erhaltung bei; man hat sie deshalb später als die «Keimzelle» des Silcher-Museums bezeichnet.

Von der Absicht, ein Museum ins Leben zu rufen, war bei der Rettungsaktion 1905 allerdings noch nicht die Rede. Der Schwäbische Chorverband sicherte sich damals in einem Vertrag mit der Gemeinde zwar das Recht, gegen eine Spende von 5000 Mark zwei Kammern der alten Lehrerwohnung nutzen zu dürfen; worin deren Nutzung aber bestehen sollte, verriet er nicht. Wahrscheinlich fürchtete das Präsidium des Chorverbands, mit einer Museumsplanung nicht gleich bei allen Mitgliedern auf Verständnis zu stoßen. Im gesamten Reichsgebiet gab es zu dieser Zeit nämlich noch kein dutzend Gedenkstätten für Musiker, und die wenigen, die bereits existierten, waren Genies der Hohen Kunst wie Bach, Beethoven, Liszt und Wagner gewidmet. Dieser hochkarätigen Reihe ein Silcher-Museum hinzuzufügen, hätte mancher für überzogen halten können. Andererseits gab es aber auch gute Gründe, diesen Schritt zu wagen.

Um 1900 wuchs in den deutschen Städten eine starke kulturkritische Strömung heran, die sich gegen die negativen Auswirkungen der rasant voranschreitenden Industrialisierung wandte. Heimatschutz und Volkskunst standen hoch im Kurs. Auch das Volkslied erlebte eine eindrucksvolle Renaissance – was wiederum Silchers Wertschätzung zugute kam. Seine Lieder waren in allen Schichten der Gesellschaft beliebt, ihn selbst zählte man inzwischen zu den berühmten Württembergern. In dieser Situation war es nicht mehr abwegig, neben den Meistern der Hohen Kunst auch einen Silcher als Vertreter der populären Musik mit einer Gedenkstätte zu würdigen.

Die Veränderungen und Verwerfungen, die durch die Industrialisierung in der Gesellschaft entstanden waren, hatten vor der Sängerbewegung nicht Halt gemacht. Den bürgerlichen Sängervereinen war mit den Arbeitersängern inzwischen eine mächtige Konkurrenz herangewachsen. 1908 kam es mit der Gründung des Deutschen und des Württembergischen Arbeitersängerbundes endgültig zur Spaltung der Bewegung. Die Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitervereinen und dem Schwäbischen Chorverband, der sich mit der Trennung nur schwer abfinden konnte, trieben während der Gründungsphase des Silcher-Museums ihrem Höhepunkt entgegen und machten das Museumsprojekt auch zu einem Prestigeprojekt der bürgerlichen Sängervereine. Mit einem eigenen Museum für den prominentesten Musiker des Landes konnte der Chorverband seine Leistungsfähigkeit zur Schau stellen und seinen Führungsanspruch innerhalb der würt-

tembergischen Sängerbewegung zum Ausdruck bringen.

Schon zu Silchers Lebzeiten hatte die national-liberale Sängerschaft gern die *einende Macht des Gesangs* betont.<sup>10</sup> Diese Beschwörungsformel war zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Gesellschaftsschichten bedrohlich auseinander drifteten, wieder oft zu hören. Silchers Volkslieder sollten gemeinschaftsbildend wirken – ein Anspruch, der auch an sein künftiges Museum gestellt wurde. Bereits das Entstehen dieser Einrichtung war als Gemeinschaftswerk geplant. Am 19. November 1905 rief der Chorverband seine Vereine dazu auf, *zur Erhaltung von Silchers Geburtshaus in Schnait zu sammeln und Konzerte zu veranstalten*. Mit großem Erfolg! Alle Mitglieder waren bereit, ihren Beitrag zu leisten. 1908 konnte so der Gemeinde Schnait die zugesagte Spende überwiesen werden. Im selben Jahr erwähnt das Protokoll des Chorverbands auch eine erste private Stiftung von Handschriften *für das künftige Silcher-Museum*.<sup>11</sup>

*Die nationalen Sänger beschworen die einende Macht des Chorgesangs*

Am 26. November 1911 erhielt schließlich der Stuttgarter Gymnasialprofessor Emil Fladt vom Chorverband offiziell den Auftrag, das Museum einzurichten und künftig zu betreuen. Gleichzeitig forderte der Verband seine Vereine auf, Silcherdokumente aus ihren Archiven zu stiften. Die «Schwäbische Chronik» informierte am folgenden Tag über die Vorgänge und gab den Aufruf an die Öffentlichkeit weiter: *Beiträge durch Zuweisung von Bildern und*

*Handschriften von Silcher werden von dem als Kustos bestimmten Prof. Fladt-Stuttgart jederzeit entgegengenommen.*

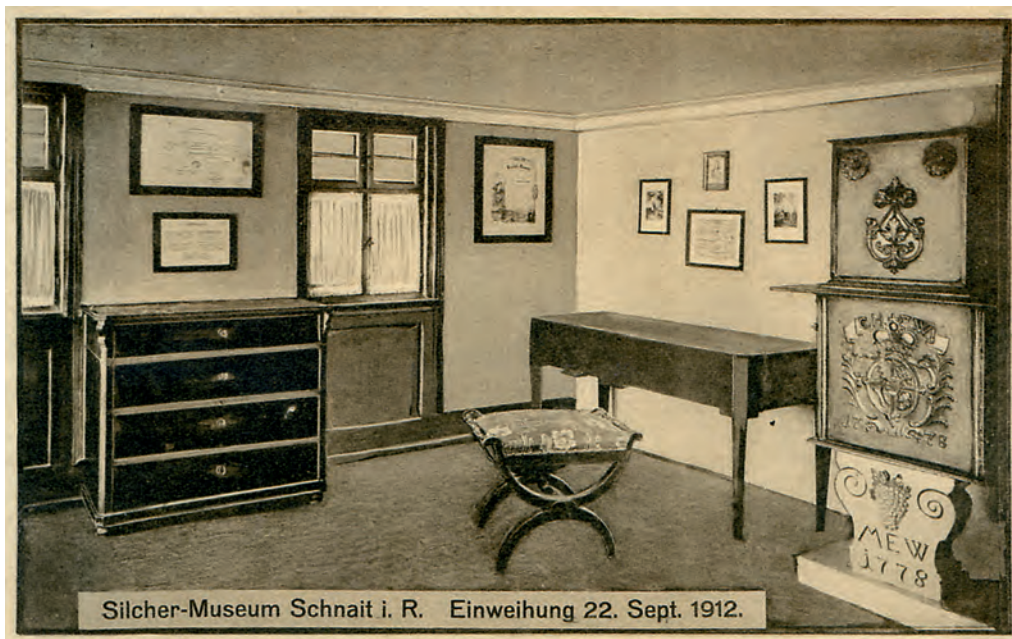
Die Einsetzung Fladts als Kustos war eine ausgezeichnete Entscheidung. Der leidenschaftliche Musikliebhaber hatte in seiner Jugend in Tübingen studiert und sich damals schon mit dem Leben und Werk des Komponisten vertraut gemacht. Als Mitglied des Engeren Ausschusses des Chorverbands hatte er außerdem das Silcher-Projekt von Anfang an begleitet und Kontakte zu Silchers Nachkommen und zu dessen Schülerkreis gepflegt. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er über seine Sammlertätigkeit: *Rüstig ging ich an die Arbeit, fand die Unterstützung der Familie Silchers. Es lebte noch die Tochter, die mehr als 80-jährige Frau Stadtpfarrer Günzler in Cannstatt, die mit ihren Anverwandten der Sache reges Interesse entgegenbrachte. So kamen bald schöne Reliquien zusammen, von vielen Seiten kamen wertvolle Spenden.*

Im Mai 1912 hatte Fladt bereits die meisten Exponate zusammen: Handschriften und Frühdrucke des Komponisten, mehrere Zeichnungen von seiner Hand, seinen Schreibtisch, seine Ehrendiplome und verschiedene kleine Gegenstände aus seinem Besitz. Bis auf ein Klavier, das für 80 Mark gekauft wurde, bekam das Museum sämtliche Stücke geschenkt. Sie wurden alle unter Nennung ihrer Stifter ausgestellt, wie die noch erhaltenen Stifterschildchen dokumentieren. Auch mit seinen Exponaten sollte sich das Museum als ein Gemeinschaftswerk der Sänger und Silcherverehrer präsentieren.

Am 22. September 1912 war es so weit: Das Museum öffnete feierlich seine Pforte für die Besu-

«Schwabens Stolz»: Die Ansichtskarte aus der Zeit um 1910 stellt Silcher (rechts unten) in eine Reihe mit Schiller, Kepler, Uhland, Hauff, Mörike, Dannecker und Graf Zeppelin.





Die ehemalige Wohnstube der Lehrerwohnung war als erster Museumsraum mit einem von Silcher benutzten Klavier, seinem Schreibtisch, seinen Ehrendiplomen und weiteren Erinnerungsstücken ausgestattet.

cher. Es war ein Fest, an dem neben der Schnaiter Bürgerschaft viele auswärtige Gäste teilnahmen. Über seinen Verlauf berichtete die «Württembergische Zeitung» am nächsten Tag: *Eine lange Reihe von Vehikeln aller Art, vom vornehmen Bernerwägelchen bis herunter zum anspruchslosen, aber geräumigen Leiterwagen, stand am Bahnhof von Endersbach bereit, um die Festgäste aufzunehmen* und sie nach Schnait zu transportieren. Dort hatten am Ortseingang zur Begrüßung der Gäste mehrere Vereine mit ihren Fahnen Stellung bezogen. In einem langen Festzug pilgerte man gemeinsam durch die mit Bildern, Bäumchen und Girlanden geschmückte Straße zum Museum. Vor dem Gebäude eröffneten die Schuljugend und der Silcherverein mit Silchers Choral «Womit soll ich dich denn loben» die Feier. Dann betrat Fladt das Rednerpodium und begrüßte die Gäste mit den Worten: *Was das Museum an Schätzen birgt, Sie werden es mit eigenen Augen schauen. Es erfüllt den Ausschuss mit ganz besonderer Freude und Genugtuung, dass es ihm gelungen ist, dem Namen Silchers eine würdige Stätte zu bereiten, die geeignet ist, von der ganzen Art und den Leistungen Silchers ein überraschend reiches Bild zu geben. Silcher hat nicht bloß auf dem Gebiete des Volksgeangs Großes geleistet. Gerade in der Gegenwart, wo das Interesse für Heimat und Heimatkunst so schöne Erfolge zeitigt, steigt die Wertschätzung Silchers als des Meisters des Volkslieds allgemein. Es dürfte den Besuchern des Museums zum Bewusstsein kommen, dass Silcher unter die Unsterblichen seiner Kunst gehört.*<sup>12</sup> Anschließend übergab Verbandspräsident List das Museum in die Obhut der Gemeinde. Schultheiß Wendel erklärte daraufhin, *dass das ganze Dorf stolz sei, zum Mittelpunkt der Silcher-Verehrung geworden zu sein.*

Die erste Dauerausstellung des Museums entsprach ganz den Erwartungen, die das Publikum damals an Personenmuseen richtete. Man wollte Objekte bestaunen, die in einem engen Bezug zum Schaffensprozess der Person standen und deshalb als besonders authentisch galten. Diese Exponate sollten eine Aura erzeugen, in der man sich dem Genie besonders nahe fühlen konnte. Eine Rekonstruktion der Lebensverhältnisse der Person galt dagegen eher als uninteressant.<sup>13</sup> So stattete Fladt die einstige Wohnstube, deren alte Möblierung nicht mehr erhalten war, mit Gegenständen aus Silchers Schaffenszeit in Tübingen aus: mit seinem Schreibtisch, mit einem von ihm verwendeten Klavier, mit einem Porträt und mit seinen Ehrendiplomen. Die Handschriften und Frühdrucke, das Herzstück der Sammlung, zeigte er in edlen Kirschbaumvitruinen im wichtigsten Raum des Hauses, im Geburtszimmer des Komponisten.<sup>14</sup>

*Der Sänger aus dem Remstal als Erlöser:  
Und mache unsere kranke Welt genesen*

An Silcherverehrern, die zum «Wallfahrtsort des Volkslieds» nach Schnait pilgerten, hat es in den folgenden Jahren nicht gefehlt.<sup>15</sup> Mit Ehrfurcht betraten sie *den von Silcher geweihten Boden, um andächtig* die in diesem Heiligtum gezeigten Reliquien zu bewundern. Die hier zitierten Begriffe aus der religiösen Sprache stammen alle aus Reden, Presseartikeln und aus den Gästebüchern des Museums. Sie dokumentieren die quasi-religiöse Haltung, mit der man damals Gedenkstätten bedeutender Personen aufsuchte und erlebte. Dieser Geniekult trieb nicht sel-

ten kuriose Blüten, so beispielsweise in einem zur Museumseröffnung verfassten Gedicht, in dem der Autor den Komponisten als eine Art Heiland beschwor:

*So komm, durchström uns ganz mit deinem Wesen  
Und mache unsre kranke Welt genesen.*<sup>16</sup>

In derlei Höhen bzw. Abgründe der Silcherverehrung verstieg sich Fladt nicht, sein Verhältnis zu Silcher blieb auffallend sachlich. Zwar war er in der Konzeption der Ausstellung den Publikumserwartungen entgegengekommen, doch wollte er kein zur Kultstätte erstarrtes, sondern nach seinen eigenen Worten ein *lebendiges Museum*. Darunter verstand er in erster Linie die Erforschung des gesammelten Materials, das musikalische und wissenschaftliche Früchte tragen sollte. Dies war ein Anspruch, dem er selbst schon am Eröffnungstag gerecht wurde. Bei der Nachfeier in einem Schnaiter Gasthaus hielt er einen Vortrag, den er mit den Worten einleitete: *Ich möchte aus der Fülle der Schätze des Museums einiges herausgreifen, das geeignet sein dürfte, Silcher in neuer Beleuchtung zu zeigen*. Als eines der Beispiele führte er dann das von Silcher selbst *auf Stein geschriebene* Opus 1 an, die «Variationen fürs Piano Forte über: Gib mir die Blumen» aus der Zeit um 1810. *Damit lernen wir Silcher als fertigen Lithographen kennen*, so Fladt.<sup>17</sup> Es war ihm von Anfang an ein zentrales Anliegen, den in der öffentlichen Wahrnehmung auf das Volkslied reduzierten Komponisten in der ganzen Bandbreite seiner Persönlichkeit, seiner Interes-

sen und seiner musikalischen Arbeit darzustellen.

In den folgenden Jahren berichtete Fladt immer wieder in Vorträgen und Pressemitteilungen über neue Funde und veröffentlichte bis dahin unbekannt gebliebene Werke *aus den Schätzen des Silcher-Museums*, wie es auf den Titelblättern heißt. Stoff für neue Erkenntnisse bot sich ihm reichlich, denn er sammelte mit unvermindertem Eifer weiterhin alles, was er von dem Komponisten auftreiben konnte. Die Stücke kamen bald nicht mehr nur aus Privatbesitz, sondern auch aus dem Antiquariatshandel. Zur Finanzierung der Ankäufe machte er sich auf die Suche nach Sponsoren. Die erworbenen Stücke wurden selbstverständlich auch anderen Forschern zugänglich gemacht. Bereits die erste umfangreiche Silcherbiographie von August Bopp aus dem Jahr 1916 beruht in großen Teilen auf den Archivalien des Museums.

Nach Fladts Tod 1930 führten seine Nachfolger diese Sammeltätigkeit fort.<sup>18</sup> Heute behütet das Museum mit mehr als 2000 Handschriften und Frühdrucken die umfangreichste Silchersammlung neben der der Universität Tübingen. 1975 wurde sie aufgrund ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung in das Denkmalbuch des Landes eingetragen. Aber auch die Ausstellungsfläche ist inzwischen weit über die beiden Kammern des ersten Museums hinausgewachsen. Nachdem der Chorverband 1935 das ganze Gebäude erworben hatte, ersetzte er die alten Klassenzimmer durch einen Neubau mit einem großzügigen Ausstellungssaal. 1990 bis 1992 wurde dieser Bau nach konservatorischen Erfordernissen

Seit 2000 präsentiert der Schwäbische Chorverband im Silcher-Museum auch eine Dauerausstellung zur Geschichte der schwäbischen Sängerbewegung.





Reklameprospekt, um 1915/20: Laut Prospekt war das Museum als Hauptsehenswürdigkeit des Ortes «täglich geöffnet, sommers bis abends 7 Uhr, winters bis zum Einbruch der Dunkelheit».

umgestaltet und die Ausstellung aktualisiert und modernisiert. Weitere Erneuerungen und thematische Ergänzungen der Ausstellung sind zwischen 2000 und 2012 erfolgt. Aus der einstigen «Pilgerstätte» ist eine moderne Bildungsstätte für Musik- und Heimatfreunde geworden.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Heute ein Ortsteil von Weinstadt im Remstal.
- 2 Damaliger Name: Schwäbischer Sängerbund; seit 2008: Schwäbischer Chorverband.
- 3 Die Ausführungen beruhen auf der Auswertung der Protokollbände des Schwäbischen Chorverbands und weiterer Quellen aus dem Silcher-Museum.
- 4 Die Silcherschüler Immanuel Faißt und Otto Elben waren 1849 maßgeblich an der Gründung des Schwäbischen Sängerbunds und 1862 an der Gründung des Deutschen Sängerbunds beteiligt; Faißt war von 1849 bis 1892 Bundeschormeister des Schwäbischen Sängerbunds, Elben von 1868 bis 1892 dessen Präsident.
- 5 Er leitete von 1827 bis 1860 die Akademische Liedertafel und von 1837 bis 1860 den Oratorienverein.
- 6 Die Volkslieder erschienen zwischen 1826 und 1860 im Männerchorsatz, eine Auswahl auch für gemischten Chor und als einstimmige Lieder mit Klavierbegleitung.

- 7 Auszeichnungen: 1853 Ehrendoktor der Universität Tübingen; 1860 Ritterkreuz des Friedrichsordens; Ehrenmitgliedschaften: Eidgenössischer Sängerverein Zürich, Wiener Männergesangverein, Kölner Männer-Gesang-Verein, Esslinger Liederkranz und Stuttgarter Liederkranz.
- 8 Das von Mitgliedern der Akademischen Liedertafel initiierte Denkmal, ein roter Sandsteinobelisk mit einem marmornen Porträtmedaillon des Komponisten, stand auf dem Gelände der Universität. Es musste 1927 einem Erweiterungsbau der Universität weichen und ist seit ca. 1939 verschollen.
- 9 Die von Rudolf Dietelbach aus grauem Sandstein gehauene Tafel wurde durch den Verkauf einer kleinen Broschüre über Schnait und Silcher sowie durch Spenden finanziert.
- 10 Bereits auf dem ersten schwäbischen (und zugleich ersten deutschen) Liederfest in Göppingen 1827 beschwor der Esslinger «Sängervater» Carl Pfaff die verbindende Macht des Gesangs mit den Worten: Nieder sinken vor des Gesanges Macht der Stände lächerliche Schranken.
- 11 Eintrag vom 17.06.1908. Es ist der erste schriftliche Nachweis, dass ein Silcher-Museum geplant wurde.
- 12 Mitteilungen des Schwäbischen Sängerbundes Nr. 34, 1912, S. 15.
- 13 Einen ersten Ansatz für eine solche Rekonstruktion gab es im Silcher-Museum allerdings durch das Aufstellen eines Ofens aus dem 18. Jahrhundert, der der einstigen Wohnstube wieder ein altes Erscheinungsbild geben sollte, und durch das kleine «Schulmuseum», das mit einigen Archivalien über die Arbeits- und Lebensverhältnisse von Silchers Vater informierte.
- 14 Als Geburtszimmer wurde die ehemalige Schlafkammer der Eltern betrachtet.
- 15 Die Besucher wurden vor Ort vor allem von der Frau des Schultheißen, der mit seiner Familie in den übrigen Räumen des Silcherhauses wohnte, betreut. Das Museum war sommers wie winters täglich von morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet.
- 16 «Zur Einweihung des Silcher-Museums in Schnait» von Rechtsanwalt E. Franck, Tübingen; veröffentlicht in: Mitteilungen des Schwäbischen Sängerbundes Nr. 34, 1912, S. 21–22.
- 17 Die von Silcher eigenhändig angefertigte Notenlithographie ist eine bislang kaum beachtete Inkunabel der Lithographie in Württemberg.
- 18 Die jüngsten Neuerwerbungen, zwei bisher unbekannte Silcher-Autographen, wurden 2012 gemacht.



**Herzlich Willkommen!**

**Wann waren Sie eigentlich zuletzt im Silcher-Museum in Schnait?**

Es erwarten Sie im Jubiläumsjahr die umgestaltete Ausstellung und viele attraktive Veranstaltungen, wie

**das große Festwochenende vom 29. 9. bis 30. 9. 2012 mit Silcher-Konzert und Museumsfest rund ums Museum in Schnait**

Silcher-Museum und das schöne Remstal – ein attraktives Ausflugsziel für Jung und Alt.

Öffnungszeiten täglich 10-12/14-17 Uhr außer Mo. + Do.  
Infos: [www.silcher-museum.de](http://www.silcher-museum.de)

